Philius kommentiert

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **74 (1948)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Philins kommentiert

In Zürich hat der deutsche Film von Käutner «In jenen Tagen» nur wenige Tage laufen können und nun hört man, daß auch der Film von Staudte «Die Mörder sind unter uns» Mühe hat, sich durchzusetzen. Beide Filme gehören zu den besten Filmen der deutschen Nachkriegs-Filmproduktion. Beide zeugen für ein «stilleres Deutschland», beide geben die deutsche Barbarei zu und gestehen offen, daß sie unter ihr leiden. Die Filmkritik einer Tageszeitung schloß kürzlich: «Es zeigt sich nun, ob vor diesem in tiefstem Sinne empfehlenswerten Film das Publikum wieder durchfällt, wie seinerzeit vor Käutners Film ‚In jenen Tagen'. Ich bringe und bringe manchmal das Gefühl nicht los, daß Filme, die versteckt und verstohlen die Hipp-Hipp-Hurrah-Preußentrommel schlügen, mehr Zulauf hätten als jene Filme, die das leisere, menschlichere Deutschland zeigen.»

Ja, die Tatsache, daß Filme, «die für ein leiseres, menschlicheres Deutschland» zeugen, kein Publikum haben, gibt sehr zu denken. Da laufen so viele Leute herum, die sich an einer Mitleidskampagne für Deutschland mit fast verdächtiger Eile beteiligen und die bei jeder Gelegenheit Töne anschlagen, die aus Schlagern des seligen Frontismus stammen könnten. Da gibt es in den großen Schweizerstädten deutsche Kolonien, die ein sauersüßes Schweigen bewahren ... und wenn dann gute deutsche Filme laufen, sind die Kinotheater leer. Da stimmt etwas nicht. Warum ignorieren alle diese Kreise diese beiden deutschen Filme? Antwort: weil diese Leute eben gar nicht Anwälte des «leiseren Deutschland», sondern verkappte Anhänger des forschen Deutschland sind, jenes Deutschland, das in diesen meisterhaften Filmen überwunden wird.

* * *

Es kommt jetzt sehr viel vor, daß ausländische Staatsvertreter die Schweiz besuchen und ihr den Dank für ihre Hilfstätigkeit aussprechen. Aus den Reden dieser Gäste, die in der Regel von wahrer Herzlichkeit sind, kann man entnehmen, daß diese schweizerischen Werke des Hilfswillens unserm Lande nicht nur moralisch, sondern in zahlreichen Fällen auch staatspolitisch außerordentlich genützt haben. Ich weiß nun einen Fall, wo ein solcher Staatsmann ausgerechnet von einem schweizerischen Politiker empfangen worden ist, der sehr oft sich über das humanitäre Wirken der Schweiz ironisch ausgesprochen und bei großen schweizerischen Hilfsaktionen mit Achselzucken auf der Seite gestanden ist. Ja, das ist es, was ich sagen wollte: es gibt Leute, die heute über die Früchte, die unsere humanitären Werke zu tragen pflegen, sehr erfreut sind, die aber seinerzeit nichts getan haben, den Baum dieser Früchte zu hegen. Schweizerische Politiker, die die Samariterdienste der Schweiz gleichsam als ein notwendiges Uebel betrachteten und die sich über Schweizer, die in der Erfüllung dieser humanitären Pflichten eine hohe Mission erblickten, lustig machten, gehören heute zu jenen Eifrigen, die den Erfolg einkassieren wollen. Politiker, die in den Regungen der schweizerischen Menschlichkeit Aeußerungen von Wohltätigkeitstanten und sentimentalischen Männern erblicken wollten, beginnen heute einzusehen, daß just die schweizerische Caritas auch zu unserm realpolitischen Aktivposten gehört. Es wäre hübsch, wenn diese Realpolitiker und sachlichen Naturen in Zukunft, wenn die schweizerischen Funktionäre der Hilfstätigkeit wieder den Sammelbecher schütteln müssen, etwas aktiver und etwas weniger blasiert und ironisch solche Aktionen unterstützen würden.

* * *

Weil die Menschen ihre Nasen in nichts so gerne stecken wie in die Privatdinge ihrer Mitmenschen, sind einige Zeitungen dazu übergegangen, Interviews mit kleinen und großen und allen möglichen Leuten zu bringen. Man trifft, man interviewt, man sucht auf, man fragt aus. Und da zeigt sich nun, daß solche regelmäßig wiederkehrenden Rubriken mehr Prominente erfordern, als wir eben haben. Man behilft sich und schickt nun die Interviewer Leuten auf die Haube, die gewaltsam zu Prominenten gemacht werden. Es hat bald jeder Laternenanzünder die Chance, interviewt zu werden. Es rast der Magazinleser und will sein Opfer haben.

* * *

Die Schulbehörden von Zofingen haben die Verwendung des Kugelschreibers in den Schulen verboten, um der in letzter Zeit festgestellten Schriftverwilderung zu wehren. Man hört auch, daß einige Kantone den mit Kugelschreibern vollzogenen Unterschriften keine Rechtsgültigkeit zubilligen. Ein Testament mit einer Unterschrift, die aus dem Kugelschreiber kugelte, ist also ungültig.

Ich bin in der Lage, am Kugelschreiber auch gute Seiten zu entdecken, als beste vielleicht jene, daß Leute mit nervösen Handstörungen mit dem Kugelschreiber besser und flüssiger schreiben können als mit der Feder, die ins Stottern, Kratzen und Spritzen gerät, so die kranke Hand allzu zögernd und gehemmt schreibt.

Aber der Jugend soll man den Kugelschreiber nicht allzu gedankenlos in die Hand drücken. Er verdirbt die Handschrift. Seine Flüssigkeit verleitet die jugendliche Hand zur Schluddrigkeit. Die betonten, verdickten Abstriche fallen weg, die Plastik der Schrift geht zum Teufel. Einmal in seinem Leben sollte man gezwungen werden, mit der alten braven Feder zu schreiben ... später kommt dann das Alter, das zu den Kugelschreibern und Schreibmaschinen flüchtet. Ich kenne Dichter, die direkt in die Maschine hineindichten und keinen Augenblick erfühlen, wie scheußlich das ist und wie sehr die Schreibmaschine den Schreibstil verdirbt.

Central, die Weinel
Jedem das Seinel

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)
Es gibt viele Marken
Portwein —
aber nur **einen**
SANDEMAN
SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

Im guten Uhrengeschäft erhältlich